



Abend -

Zeitung.

181.

Dienstag, am 29. Julius 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur E. G. Eb. Winkler (Eb. Hell.)

### Don Florida.

(Beschluß.)

Eines Abends aber kam sie zu mir, leichenbleich, aber mit einer Süßigkeit im Gesicht, die man anbeten mußte. Was ist's, Donna Angelika? fragte ich.

Juan, — antwortete sie — gestehe mir aufrichtig, hoffst Du noch etwas für mich, hältst Du Hülfe für möglich?

Ja, — rief ich — wenn uns der liebe Gott mit seinen Engeln zu Hülfe kommt, aber von Menschen ist nichts mehr zu erwarten als Böses.

Können wir nicht fliehen, können wir nicht einige Waffen finden und uns mit Gewalt, mit Mord und Blut durchhelfen? fragte sie.

Ihr seyd nicht bei Sinnen, Donna Angelika, wenn Ihr mir erlaubt, und wenn Ihr der Eid selbst wäret, so kommt Ihr nicht durch, denn der Hauptmann besetzt Eure Schönheit an.

Sie sah mich bitterböse an und versetzte: So lebe wohl!

Damit ging sie, und als einige Banditen merkten, daß wir spanisch gesprochen, so bekam ich unbarmherzige Schläge. Die Nacht trat ein, und ich lag beim Feuer. Man sprach von nichts als von der schönen Spanierin und von der Liebchaft, die der Hauptmann mit ihr haben wollte. Es geht ihr schlimm diese Nacht, wenn sie nicht geschmeidig ist, denn der

Hauptmann ist bis zur Verrücktheit in sie vergafft und will aus der Bande treten, versetzte einer.

Es mochte eine halbe Stunde vergangen seyn, als wir über uns ein Geschrei, ein Murmeln, ein wildes Toben hörten. Alles eilte den Hügel hinauf, und man schleppte mich nach. Herr, es wäre besser, wenn ich Euch verschwiege, was ich da gesehen —

Juan stockte und konnte nicht mehr sprechen vor Weinen. Endlich fuhr er fort: Angelika — bester Himmel, es ist ja fürchterlich! Angelika — lag auf — der Erde — im Scheine des Feuers — in Blut, die Hand auf die Brust krümmend — wo's herausquoll — die weiße Hand voll Blut — das Auge erloschen — mit dem Tode kämpfend — ich ihr zu Füßen — sterbend stammelte sie noch — Euern Namen. — —

Aber ich hörte, fühlte nicht mehr. Ich lag im Wahnsinn auf einem Sitz.

Ich hab' Ihnen nun, lieber Freund, das Ende Angelika's erzählt, somit auch das Ende meines Lebens. Mein Tod ist jetzt nur noch eine unbedeutende, kleine Duldung. Aber noch einige Worte, damit Sie alles wissen.

Was ich mit so entsetzlichem Schaudern gefürchtet, war eingetroffen. Angelika wollte eher sterben, als sich ergeben. Ihr Kind, mich, sich selbst opferte sie auf, um ihr schönstes Theil, ihre Ehre, ihr reines Herz und ihre Seele uns zu erhalten. Der Hauptmann rastete und wollte Juan an einem Baume aufhängen. Der schlaue Kopf rettete sich und er schlug

dem Ungeheuer vor, eine zweite Bezahlung für mein Kind und sich auszuwirken, wenn er ihn zu mir reifen lasse. Er willigte ein. Juan eilte nach Frascati, eilte nach Rom, ich sandte ihn mit fünftausend Scudi fort, aber er traf niemand mehr. Alles Nachsuchen blieb vergebens. Ich hatte Angelika, hatte mein Kind, ja selbst jede Spur von ihnen verloren.

Was schildr' ich Ihnen weiter meinen Kummer? Ich lebte noch ein Jahr lang in Rom, weil keine andere Stadt der Welt meiner Schwermuth mit so verwandten Eindrücken entgegen kam, aber ich zog mich in die tiefste Einsamkeit zurück, nahm selten Besuche an und machte sie noch seltener; mein einziger Umgang fast war Juan, der treue Gefährte meiner Freuden und Leiden, und meine Schritte lenkten sich immer den öden Wildnissen des alten Roms, den trauernden Resten des Celio, den stillen Nebenhügeln des klösterlichen Aventin, und dem Grabe zu, wo wir uns nach unserm ersten Zusammentreffen unterhielten. Meine Frascatanische Villa hatte ich längst verkauft, und schon das Bild jenes Frühlinghügels von Rom aus war mir eine drückend schmerzliche Erinnerung. Nie wagt' ich es, mich jenen süßen Lusthainen, jenen offenen Höhen, jenen holdseligen Gärten zu nähern, und ich begab mich zuletzt mit meinem Juan in das wundervolle Kloster St. Benedetto in dem Sabinergebirge.

Jahrelang blieb ich noch dem blutigen Schmerze meines Verlustes hingegeben, und weil mein Herz wie mein Geist gern in Einer Richtung strebten und beide nicht ohne ein Ziel seyn konnten, nach dem sie ihre Kräfte zusammentrugen, so fingen sie an, das Unsichtbare aufzusuchen, da sie den schönen Genius verloren hatten, der sie in der sichtbaren Welt in glücklicher Einheit erhalten. War ja jener göttlich-menschliche Genius, war ja Angelika nun selbst in's holde Reich des Geistigen übergegangen, und so wie ich am Irdischen hing, so lange sie in sterblicher Hülle geirrt, geduldet, geliebt und beglückt, so führte sie meine Seele auch in jene Welt des Glaubens und der Hoffnung, zu der sie in so blühender Jugend schon verklärt worden. Endlich lernt' ich sie in dieser irdischen Ferne und dieser geistigen Nähe finden und erkennen, lieben und verehren.

Ich könnt' Ihnen hundert Erscheinungen unsers innern Zusammenlebens erzählen, welche nach und nach beruhigend auf mich einwirkten. Einen Traum aber kann ich Ihnen nicht verschweigen. Nach einem entzückenden Sommerabend, da die Sonne die wilden

sabinischen Bergrücken in ihre lautersten Flammen gestaut, schloß ich am Abgrund, an dem das Kloster wie für Luftbewohner angehängt ist, auf dem Felsen ein. Ich träumte in Spanien zu seyn und am Ufer des Meeres in lieblicher Morgenstille zu wandeln. Da erschien mir die verklärte Freundin in einem weißen Gewande mit goldenen Sternen, und ihr Angesicht, wiewohl es noch die rührenden unvergeslichen Züge des Sterblichen trug, hatte dennoch eine Hoheit und Seele erhalten, welche nur der Himmel verleihen kann. Ihr Haupt umblühte ein Lorbeerkrantz und sie nahm mich schweigend bei der Hand und führte mich über das Meer hin. Ich fühlte eine unsterbliche Kraft, eine überschwängliche Leichtigkeit in meinem Wesen, und glaubte meines Leibes los zu seyn; so wandelten wir Hand in Hand über die blaue, unermessliche Fläche, die sich unter uns wiegte, und sie schwebte mit mir hinüber, bis ein himmlisches Elysium seine Rosenarme, seine Blumenauen uns entgegenzauberte. Es glich den Gärten, wo wir einst so glücklich gewesen, und ich begann im namenlosen Schmerz zu weinen. Ach! rief ich: ach, Angelika, hier hab' ich Dich verloren! — Aber sie sagte: Denke nicht mehr an unser vergangenes Wallen! Die ich Dir auf Erden durch Länder und Meere, Gefahren und Leiden folgte, die ich für Dich in den Tod ging, warum sollt' ich von Dir lassen, da ich nun von Engeln umgeben bin und in vollkommener Freiheit mich eines bessern Daseyns erfreue. Laß uns, so lange Du noch auf Erden wandelst, auf diese Weise verkehren. Noch lebt die Blume hier unten, die im Frühling unsers Lebens die Liebe an's Licht rief, noch lebt unser Sohn, und Du wirst ihn wiedersehen. Jetzt umflos meine Angelika ein höherer Glanz, und es regnete die duftigsten Blüthen auf uns nieder, und eine ferne Musik begleitete die Stimme, mit der sie sprach: Hebe Dich auf, mein Florida und erwache, denn es droht Dir Gefahr. — Und sie neigte ihr Angesicht und näherte sich mir zu einem Kusse, dessen glühendes Feuer mich erweckte. Da rafft' ich mich auf und siehe, ich hatte den Ort kaum verlassen, wo ich geschlummert, als ein gewaltiges Felsstück von der Wand herabstürzte, das mich getödtet, wenn es dem Himmel nicht gefallen hätte, mir sein lieblichstes Kind im Traume zu senden. Ich aber pries die Güte Gottes und kniete vor dem Altare nieder und gelobte, sein eifriger Verehrer zu werden.

Wie ich mein Versprechen erfüllt, das geziemt mir nicht, zu entscheiden. Ich blieb bis heute in dieser

sabinischen Einsamkeit und kam nur zuweilen nach Rom, um den heiligen Festen unserer Kirche beizuwohnen. So bin ich alt geworden und mein Haupt bedeckt ein Schnee, der mich hoffen läßt, daß ich bald der Freuden theilhaftig werde, welche mir die Gnade des Himmels verheißt. Meinen Sohn aber wieder zu sehen, das ist das Einzige, was ich hienieden erwarte. Und nun, mein Emil, bin ich zu Ende.

Don Florida schwieg. Nach einer langen Pause ergriff Emil seine Hand, drückte sie mit feuriger Empfindung, umarmte ihn und rief: Vergeben Sie mir, guter, ehrwürdiger Greis, ich habe Sie erkannt! Lassen Sie uns von diesem Augenblicke an Freunde seyn, und wenn Sie wollen, seyn Sie mein Vater.

Er wollte noch mehr sagen, aber ein Anblick von erhabener Schönheit machte Emil, machte Don Florida stumm. Der Vollmond war im Begriff, hinter die süßen, dämmernden Elyseen des janikulischen Hügelgels hinabzusinken. Noch glänzte das ganze Niesensbild der Stadt im duftigen Silber seiner Lichter, unsere ergriffenen Wanderer blickten hinüber, wo sie von der Höhe des Kapitols und des tarpegischen Felsens in breiten Massen mit ihren Kuppeln und Kirchen zum Tiber hinabsteigt, der melancholische Strom wallte ruhig zwischen seinen berghohen Gruppen von Häusern hin, kaum erkannte man den Säulentempel der Vesta an seinem Ufer, die schwarze, zertrümmerte Brücke des Scipio starrte geisterhaft von Trastevere herüber, die Insel lächelte in freundlichster Helle. Sie sahen hinüber, wo die Kuppel St. Peters im Nachtblau schimmerte, und dann über die Pinienhaine des Gianicolo, zum Tiber hinab, und seinen Schiffen und seinem Farnus und gedachten in dieser schaurigen Stille, wie dort einst die kühne Clelia über den Strom schwam, hier Horatius Cocles gegen das Heer des Porfenna kämpfte. Nun wandten sie den Blick über die Abhänge des Aventin hinab in die weite Fläche, und die nachbarliche Grabpyramide des C. Cestius düsterte an dem stillen Kirchhofe aus Cypressen und den gewaltigen Mauerwerken des St. Paulthors hervor. Weiterhin verschwammen die unzähligen Bilder alle im Duft des Mondes, und die Berge von Albano und Frascati schlummerten sanft in der Ferne.

Lange verharren sie in diesem Anblicke, als endlich der Mond niedersank und die Schatten über Rom hinschwebten. Dann nahm Don Florida seinen mehr

als gewöhnlich empfindsamen Freund am Arme und sie wandelten hinunter.

Waiblinger.

### Blätter, Blüthen und Früchte, von Sophie A.

Alles an uns mögen wir zwingen, um einen entscheidenden Lebensschritt dem Raisonnement der Vernunft zu unterwerfen — nur nicht das Herz, wenn nicht unser größter Werth gefährdet seyn soll. Das Herz ist göttlicher Abkunft, in ihm liegt die Kraft zu allem Edlen und Großen; nur mit dem Herzen sind wir des höchsten Aufschwunges fähig und der höchsten Genüsse; mit ihm ward uns das Siegel des ächten Menschenadels aufgedrückt, und allein das Herz ist die reiche Quelle alles wahren Glückes! — Frei aber will das freigeborne Kind des Himmels sich bewegen, fessellos nur übt es seine allgewaltige Kraft und wird unser sicherer Führer; ihm Gewalt anthun, seinen natürlichen Gang hemmen, seine mächtigsten Gefühle vernichten wollen, — heißt den guten Engel in uns stürzen.

Sorgen wir, reines Herzens zu werden, und dann laßt uns ihm folgen! es führt, wenn auch durch selbstgeschaffene Leiden, doch himmelan, und findet, früher oder später, das höhere Licht, aus dem uns Trost und Weisheit entquillt!

Es ist nicht zu berechnen, wie viel mehr des Glückes und der Glücklichen es geben würde, wenn Jeder einen seinen Kräften angemessenen Wirkkreis hätte, wenn der uns inwohnende Thätigkeitstrieb immer vollkommen befriedigt würde. — „Der Mensch macht das Werk, aber das Werk macht auch wieder den Menschen.“

Die höchst mögliche Uebung aller Kräfte ist die sicherste Grundlage des geistigen wie des körperlichen Wohlbefindens, das wahre Lebenselixir, und unzählbar sind die Uebel, die aus ihrer Unthätigkeit und dem Stocken dieser edelsten Lebensäfte entstehen. Die innere Gährung ungebrauchter Kräfte, hat für wahr schon mehr Jammer über Menschenherzen gebracht als des äußern Lebens widrige Schicksale!

Große Uebel sind leichter zu tragen als kleine, und kleine Tugenden schwerer zu üben als große.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Heidelberg.

(Beschluß.)

Unsere Universität war mit dem Verluste eines ihrer ausgezeichnetsten Lehrer, des Geh. Rath's Thibaut, bedroht, indem diesem eine Professur an der Maximilian-Ludwigs-Universität in München unter sehr glänzenden Bedingungen angetragen worden war. Auf vielfache Bitten hat er sich aber entschlossen, Heidelberg nicht zu verlassen, und am 14 d. M. wurde ihm ein glänzender Fackelzug von den Studirenden gebracht. Der Prof. F. J. Mone, durch seine Bemühungen um die altdutsche Literatur vortheilhaft bekannt, hat Heidelberg vor einiger Zeit verlassen, und ist einem Rufe als Professor an der Universität zu Löwen gefolgt.

Um nun auch von Kunstgegenständen ein Wörtchen zu reden, so verdienen hier die Verlagsachen der J. Engelmann'schen Kunsthandlung besondere Erwähnung. Zuförderst sey hier das Prachtwerk: „Malerische Reise nach Heidelberg“, von J. J. Meyer (von Zürich), genannt, welches allen Anforderungen sowohl in Hinsicht der Zeichnung als namentlich des Colorits in jeder Hinsicht Genüge leistet. Zu den schönsten Blättern gehört das 5te: Ansicht von Heidelberg und dem Schlosse (unterhalb der Bogen), welches besonders durch die herrliche Beleuchtung einen ganz wundervollen Effekt macht. Die „Malerischen Ansichten des Rheins“ u. s. w. in 72 Blättern, von Fries, Kunz, Kottmann, Roux und Zeller, sind allgemein bekannt, und haben überall Anerkennung ihres Werthes gefunden. Namentlich sind die 32 letzteren Ansichten, (worunter man auch die malerischen Moselgegenden und die lieblichen Tanusbäder findet) in Hinsicht der chalcographischen Ausführung aller Empfehlung werth. Der Preis derselben ist nach der letzten Ermäßigung (vom April 1828) im Vergleich mit anderen Rheinansichten unverhältnißmäßig gering, (einzelne Blätter 20 bis 48 Kr.) und so werden wohl Wenige, welche diese zauberischen Gegenden bereisen, so angenehme Erinnerungblätter verschmähen. — Ueber andere Unternehmungen dieser Kunsthandlung werde ich in künftigen Berichten Näheres mittheilen.

Soviel für jetzt über Heidelberg, und da die Abdz. so lange nichts über unsere Gegenden berichtet hat, so will ich noch einige kürzere Nachrichten über dieselbe beifügen.

Das schöne Mannheim verdient hier wohl eine Stelle, wäre es auch nur in Hinsicht seines Theaters. Wenn auch dasselbe viel von seinem Glanze verloren hat, den es in vormaligen Zeiten als Hoftheater besaß, wo es die Bildungsschule so mancher ausgezeichneten Schauspielers war — wenn man auch nicht mehr die Namen eines Jffland, Beck, Veil u. A. vernimmt, die unter Dalberg's Oberintendanz (so zur Zeit der Anwesenheit Fr. Schiller's in Mannheim) die dortige Bühne durch ihre Leistungen verschönten,

und ihr einen so weit verbreiteten Ruf erwarben — so kann doch dieses Theater noch immer zu den vorzüglicheren seines Ranges (als Stadttheater) gezählt werden. An den Herren Werner, Bauer, Bachmann, Freund, Gruy, Ritter, Brandt u. A., und den Damen Reinhardt, Eschborn, v. Busch, Boch u. M. besitzt es tüchtige und zum Theil vorzügliche Mitglieder. Unter den letzteren Darstellungen nenne ich: „Oberon“, von Weber (mit großem Beifalle gegeben, und trotz der verdoppelten Eintrittspreise mehrmals unter großem Zulaufe wiederholt); „Ludwig von Peronne“, Vogel's „Erbvertrag“, „Die schwarze Frau“ u. s. w. — Gastspieler waren: Herr Ubrich, vom Hoftheater zu Darmstadt, ein sehr vorzüglicher Tenorist; Herr Rieser, vom Frankfurter Theater, der besonders den Hünon im Oberon ganz vortrefflich sang; Mad. Kaiser, vom Karlsruher Hoftheater, die als Sappho, Elvira, Johanna u. s. w. mit Beifall gastirte. — Ein Herr Großmann, vom Düsseldorfer Theater, fiel als Jffland gänzlich durch. —

Das zu Mannheim erscheinende Unterhaltungsblatt Phönix hilft sich meist mit Compilationen aus anderen Zeitschriften durch, und ist ein schlechter Ersatz für die eingegangene Charis des Freiherrn von Erlach.

Die Tob. Köppler'sche Buchhandlung verlegt neben den bekannten Ausgaben lateinischer Klassiker „Heulende Abbadonna's in der Teufelschlucht“ und dergl. geistreiche Produkte mehr. — Die Artaria und Fontaine'sche Kunsthandlung, so wie die Schwan und Götsche Buchhandlung sind längst rühmlich bekannt.

Der Zufluß der Fremden zu dem berühmten Brunnenorte Baden, Baden (bei Rastatt) nimmt täglich zu, und nach den dortigen Listen der Kurgäste zu urtheilen, muß die Zahl derselben schon sehr beträchtlich seyn, während das noch berühmtere Wiesbaden bis jetzt noch ziemlich leer seyn soll. Die zu Baden den Sommer über spielende Schauspielergesellschaft hat sich dort bereits eingefunden und ihre Vorstellungen eröffnet. — Dem Amalienbade zu Langenbrücken, welches sich seit einiger Zeit völlig regenerirt hat, nachdem die verschütteten (kalten) Schwefelquellen neu gefaßt worden sind, und ein sehr hübsches und angenehmes Kurhaus daselbst errichtet worden ist, wäre stärkerer Zuspruch zu wünschen, als dasselbe bis jetzt gefunden hat. Die nicht bedeutende Entfernung mehrerer anderer Badeorte scheint ihm nachtheilig zu seyn. Aber wo gäbe es jetzt wohl eine Gegend in Deutschland, wo Heilquellen aller Art sich nicht im Wege ständen und die bekannte Brunnen-Rivalität nicht herrschte? Eine chemische Untersuchung des Wassers zu Langenbrücken ist vor einiger Zeit von dem Prof. Geiger zu Heidelberg geliefert worden.

Hiermit schließe ich für jetzt meine Nachrichten, und werde nicht ermangeln, bei vorkommender Gelegenheit den Faden wieder aufzunehmen und die Leser Bespertinens mit den neuesten Vorgängen in unserer Stadt und Gegend bekannt zu machen.

Anzeige.

Ein wissenschaftlich gebildeter Violinspieler, der durch praktische Erfahrung in der musikalischen Direction geübt ist, sich auch in der Composition versucht hat, sucht eine feste Anstellung als Musiker, am liebsten als Musik-Director bei einer größern stehenden Bühne. Anträge deshalb in frankirten Briefen befördert

die Redaction.